

## XXXIII.

### **Sind Tugenden heute noch aktuell?**

Aus früheren Darlegungen innerhalb unseres Glaubenskurses ist uns bekannt, dass nach katholischer Glaubensauffassung der Mensch durch die Taufe zu einem neuen Leben geboren wird. Gleichsam zur Erinnerung an die Beschaffenheit dieses neuen Lebens darf ich hier die Nr. 1265 des KKK zitieren, die wesentliche Inhalte dieses neuen Lebens erwähnt. Dort heißt es:

**„Die Taufe reinigt nicht nur von allen Sünden, sondern macht den Neugetauften zugleich zu einer ‘neuen Schöpfung’ (2 Kor 5,17), zu einem Adoptivsohn Gottes; er hat ‘an der göttlichen Natur Anteil’ (2 Petr 1,4), ist Glied Christi, ‘Miterbe’ mit ihm (Röm 8,17) und ein Tempel des Heiligen Geistes.“**

Und in Nr. 1277 sagt der KKK zusammenfassend:

**„Die Taufe ist die Geburt zum neuen Leben in Christus“**

Zum Verständnis dieses neuen Lebens - wir nennen es das Leben des Menschen in Christus - hat die Kirche seit jeher auf einen gewissen Parallelismus hingewiesen, der zwischen diesem neuen Leben und dem natürlichen Leben besteht (Vgl. KKK, Nr. 1210).

In Nr. 1212 des KKK heißt es dazu:

**„Durch die Sakramente der christlichen Initiation - die Taufe, die Firmung und die Eucharistie - werden die *Grundlagen* des ganzen christlichen Lebens gelegt. ‘Durch die Gnade Christi beschenkt, erhalten die Menschen Anteil an der göttlichen Natur. Dabei besteht eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Werden und Wachsen des natürlichen Lebens und mit seiner Stärkung. In der Taufe wiedergeboren, werden die Gläubigen durch das Sakrament der Firmung gefestigt und in der Eucharistie mit dem Brot des ewigen Lebens gestärkt, So werden sie durch die Sakramente der christlichen Initiation immer tiefer in das Leben Gottes**

**hineingenommen und kommen der vollendeten Liebe immer näher’  
(Paul VI., Ap. Konst. ‘Divinae consortium naturae’).“**

Nun soll hier festgehalten werden, dass das natürliche Leben und das Leben des Menschen in Christus - wir können dieses auch übernatürliches Leben bzw. inneres oder geistliches Leben nennen -, tatsächlich zwei verschiedene Lebensordnungen sind. Beide Ordnungen ergänzen einander zwar, das natürliche und das übernatürliche Leben sind jedoch nicht eins und dasselbe. Man wird nicht durch die Geburt zu einem Kind Gottes, sondern erst durch die Taufe. Wären das natürliche und das übernatürliche Leben im Grunde eins und dasselbe, dann wäre die Taufe überflüssig und alle andere Sakramente ebenso. Eine übernatürliche Dimension im Menschen wäre dann nicht ausmachbar. Der Heilige - wenn die Rede davon überhaupt noch einen Sinn haben sollte - wäre der Mensch, der es dank seiner natürlichen Eigenschaften zur größten (natürlichen) Vervollkommnung gebracht hätte.

Dem ist aber nicht so. Zwar ist der Mensch, wie der KKK in Nr. 1703 sagt:

**„schon von seiner Empfängnis an für die ewige Seligkeit bestimmt“**, das ist jedoch allein Folge seiner Erschaffung durch Gott auf ein übernatürliches Ziel hin. In Nr. 1711 bringt es der KKK auf den Punkt, wenn er schreibt:

**„Der Mensch ist schon von seiner Empfängnis an auf Gott hingeordnet und zur ewigen Seligkeit bestimmt, weil er mit einer geistigen Seele, mit Vernunft und Willen begabt ist.“**

Der Mensch kann sich mit den Kräften und mit den Eigenschaften seiner Natur jedoch nicht selbst dazu verhelfen, zum neuen Leben geboren zu werden und darin zu wachsen. Darum haben wir vorhin festgestellt, dass das natürliche Leben das übernatürliche nicht hervorbringt. Man vergesse nicht, dass das neue Leben in Christus **„eine neue Schöpfung ist“** (vgl. KKK, Nr. 1265). Ich

wiederhole es: Man wird nicht durch die Geburt schon zum Kind Gottes. Nr. 1709 des KKK belehrt:

**„Wer an Christus glaubt, wird Kind Gottes. Diese Annahme an Kindes Statt gestaltet den Menschen um und lässt ihn dem Vorbild Christi folgen. Sie befähigt ihn, richtig zu handeln und das Gute zu tun. In Vereinigung mit seinem Erlöser gelangt der Jünger zur Vollkommenheit der Liebe, zur Heiligkeit. Das sittliche Leben, in der Gnade gereift, weitet sich in der Herrlichkeit des Himmels zum ewigen Leben.“**

Als Schöpfer beider Ordnungen - der natürlichen wie auch der übernatürlichen - hat Gott dem Menschen selbstverständlich alle Mittel zur Verfügung gestellt, die zur Entfaltung und zur Vollendung der jeweiligen Lebensordnung notwendig und angemessen sind.

Man braucht nur eine Reflexion über den menschlichen Körper zu halten, um festzustellen, wie vollkommen der Schöpfer diesen gemacht hat. Zum Wachstum und zur Entfaltung des Organismus hat der Schöpfer in die Natur des Menschen alles dazu Notwendige hineingelegt. Nichts ist dabei unberücksichtigt geblieben. Für jede lebensnotwendige Funktion hat die Weisheit des Schöpfers ein Organ vorgesehen. Und erst aus der harmonischen Verbindung der verschiedenen Organe miteinander wird ein gesundes und entwicklungsfähiges Leben möglich.

So ist es auch in der Ordnung der neuen Schöpfung, durch die wir zum neuen Leben entstehen, zum Leben in Christus. Auch hier hat Gott an alles gedacht. Er hat den „übernatürlichen Organismus“ des Menschen nicht weniger vollkommen gestaltet als den Körper.

Die Sakramente sind die Hauptquellen des neuen Lebens. Das ist uns seit langem bekannt. Ähnlich wie in der Gestaltung des Körpers gibt es auch in der Ausstattung des übernatürlichen Organismus des Menschen nicht nur die Hauptorgane, sondern auch weitere Organe sowie Organverbindungen und

Verknüpfungen, die das reibungslose Funktionieren des Ganzen erst ermöglichen. Zur Veranschaulichung des hier Dargelegten sei mir folgender Vergleich erlaubt: Man stelle sich einen menschlichen Körper mit allen Hauptorganen aber ohne Nerven vor. Unmöglich, nicht wahr?

Nun - was die Nerven für den Körper sind, das sind die Tugenden für den übernatürlichen Organismus des Menschen.

Wir sind wahrscheinlich allzu geprägt von dem Gedanken, die Tugenden seien Akte des Menschen, d. h. Leistungen, die wir erbringen. Das ist nicht ganz falsch. Nur: die Tugenden sind mehr. Die übernatürlichen Tugenden sind ein Teil der übernatürlichen Ausrüstung des Menschen; einer Ausrüstung, die Gott dem Christen in der Taufe schenkt, damit er sein übernatürliches Ziel erreichen kann. Dieses Ziel besteht darin, Christus ähnlich zu werden. Die Tugenden bilden, um beim soeben verwendeten Vergleich zu bleiben, gleichsam das innere Nervenkostüm des Menschen. Sie machen die innere Struktur des sittlichen Lebens des Menschen größtenteils aus. Die Tugenden sind sozusagen die innere Röhre des übernatürlichen Organismus des Menschen, durch die das sittliche Gut im sittlichen Kreislauf des Menschen unaufhörlich fließt. Deshalb lehrt die Kirche, die Tugenden seien vor allem Haltungen, d. h. etwas Zugrundeliegendes. Sie sind aber auch Akte des Menschen, wie wir vorhin gesagt haben. Wie könnte ich das erklären? Ich versuche es auf folgende Weise: Stellen Sie sich bei diesen Röhren, von denen wir sprachen - den Nerven des übernatürlichen Organismus, wie wir sie genannt haben -, einige Ventile vor, durch die der Inhalt an bestimmten Stellen hervorschießen kann. Das sittliche Gut, das durch die Röhren fließt, tritt dann dort zutage. Es wird aktuell frei gesetzt. Das also wäre dann ein tugendhafter Akt. Anders als bei einer rein technischen Rohrstruktur, bei der die Ventile in bestimmten Abständen in die Röhren eingebaut worden sind, steht es

im sittlichen Bereich allein dem Menschen zu entscheiden, wann das sittliche Gut, das in ihm durch die Röhren seiner sittlichen Struktur fließt, hervorschießen soll. Durch seinen Willen öffnet der Mensch dem sittlichen Gut sozusagen Tor und Tür, oder anders ausgedrückt: Wenn der Mensch eine Tugend lebt, macht er gleichsam die Schleuse des sittlichen Gutes hoch, so dass es dann nach außen fließen kann und so die naheliegenden Landschaften des inneren Lebens bewässert und fruchtbar macht.

Das sittliche Gut - der Inhalt unserer Röhren - ist so beschaffen, dass es dazu neigt, sich auszubreiten. Es will nach außen. Das wußten schon die Alten. Sie sagten: „Bonum suum diffusivum sui“ (Das Gute neigt dazu, sich auszubreiten). Darum wird die Tugend in der kath. Theologie und deshalb auch im KKK als eine Neigung beschrieben. Als würde das Wasser gegen die Schleusen schlagen, damit diese hoch gemacht werden, als würde der Druck des durch die Röhre fließenden Elements derart stark sein, dass die Ventile zur Öffnung kommen müßten.

Der KKK beschreibt in Nr. 1833 die Tugend mit folgenden Worten:

**„Die Tugend ist eine feste, beständige Neigung, das Gute zu tun.“**

Und in Nr. 1803 ergänzt der KKK:

**„Die Tugend ist eine beständige, feste Neigung, das Gute zu tun. Sie ermöglicht dem Menschen, nicht nur gute Taten zu vollbringen, sondern sein Bestes zu leisten. Mit all seinen sinnlichen und geistigen Kräften strebt der tugendhafte Mensch nach dem Guten. Er sucht es zu erreichen und entscheidet sich bei seinen konkreten Handlungen dafür.“**

**‘Das Ziel eines tugendhaften Lebens besteht darin, Gott ähnlich zu werden’ (Gregor von Nyssa, beat. 1).“**

Der sittliche Organismus des Menschen ist eine übernatürliche Wirklichkeit, ein Geschenk Gottes. In der Taufe wird dem Menschen in der Tat eine sittliche

Ausstattung gegeben. Um beim oben dargelegten Beispiel zu bleiben: es wird dem Menschen sowohl die Rohrstruktur wie auch das fließende Element geschenkt. Sache des Menschen ist es nun, die Ventile zu öffnen, damit das sittliche Gut die verschiedensten persönlichen Lebensbereiche bewässern und mithin fruchtbar machen kann. Das sittliche Gut, das durch die Röhre fließt, ist äußerst reichhaltig. Es enthält derart viele gute Substanzen, dass damit unzählige Anwendungen möglich sind. Jede einzelne Anwendung macht sozusagen eine Tugend aus. Wie soll ich das erklären? Es ist so wie bei manchen chemischen Substanzen, die so reichhaltig sind, dass sie je nachdem für die verschiedensten Zwecke nützlich sein können. Das sittliche Gut, das Gott dem Menschen in der Taufe schenkt, ist so reichhaltig, dass es zum Schutz gegen alle möglichen Krankheiten und zum Mittel der Entfaltung in den verschiedensten Hinsichten dient. Jede spezifische heilsame Anwendung dieses Guts bezeichnen wir mit dem Namen einer Tugend.

Der KKK lehrt in Nr. 1266, dass durch die Taufe dem Menschen u. a. folgende Tugenden geschenkt werden:

- \* die göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe
- \* die sittlichen Tugenden (die bekanntesten und wichtigsten unter ihnen werden Kardinaltugenden genannt: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung)
- \* die Gaben des Hl. Geistes

Das wäre also die sittliche Ausrüstung des Menschen. Es liegt nun allein an ihm, ob und wenn ja, wie intensiv er daraus schöpft. Man kann das auch so ausdrücken: Gott schenkt dem Menschen den Grundstock für ein richtiges sittliches Verhalten. Was der Mensch daraus macht, ist dann allein seine Sache. Der Mensch wird letztlich das, was er selber aus sich selbst gemacht hat. „Gott,

der dich ohne dich erschaffen hat, wird dich nicht ohne dich erlösen“ (Augustinus).

Ziel des sittlichen Verhaltens ist es, wie wir inzwischen gut wissen, Jesus Christus ähnlich zu werden. Damit der Mensch es auch werden kann, hat Gott ihn durch das Geschenk der übernatürlichen Tugenden dazu befähigt.

Die Tugenden kann man in zweifacher Weise betrachten: a) als geschenkte sittliche Ausrüstung des Menschen. In diesem Sinne sprechen wir von Tugend als Haltung, b) als vom Menschen in Freiheit getane Tat. In diesem Sinne sprechen wir von Tugend als Akt.

All das vorausgesetzt, wollen wir uns nun der Behandlung einzelner Tugenden, zunächst der Kardinaltugenden, zuwenden. Nr. 1805 des KKK führt uns in die Thematik mit folgenden Worten ein:

**„Vier Tugenden sind Angelpunkte des sittlichen Lebens. Aus diesem Grund nennt man sie ‘Kardinal’-Tugenden; alle anderen sind rund um sie angeordnet. Es sind dies die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Tapferkeit, und die Mäßigung.“**

Daraus geht hervor, dass die Zahl der sittlichen Tugenden nicht auf die vier Kardinaltugenden reduziert werden darf. Thomas von Aquin sagt, die Tugenden ließen sich nicht auf eine bestimmte Zahl einschränken.

Unter den Kardinaltugenden spielt die Klugheit eine hervorragende Rolle. Was ist das für eine Tugend? Wann ist ein Mensch klug? Nr. 1806 des KKK sagt:

**„Die Klugheit ist jene Tugend, welche die praktische Vernunft bereit macht, in jeder Lage unser wahres Gut zu erfassen und die richtigen Mittel zu wählen, um es zu erlangen. ‘Der Kluge achtet auf seinen Schritt’ (Spr 14, 15). ‘Seid also besonnen und nüchtern, und betet!’ (1 Petr 4, 7). ‘Klugheit ist die rechte Vernunft als Grund des Handelns’, schreibt der hl. Thomas (st. Th. 2 -2, 47,2, sc) im Anschluß an Aristoteles. Sie hat nichts mit Schüchternheit oder Ängstlichkeit, mit Doppelzüngigkeit oder Verstellung zu tun. Man**

**nennt sie ‘auriga virtutum’ (Lenkerin der Tugenden): sie steuert die anderen Tugenden, indem sie ihnen Regel und Maß gibt. Die Klugheit lenkt unmittelbar das Gewissensurteil. Der kluge Mensch bestimmt und ordnet sein Verhalten diesem Urteil gemäß. Dank dieser Tugend wenden wir die sittlichen Grundsätze irrtumslos auf die einzelnen Situationen an und überwinden die Zweifel hinsichtlich des Guten, das zu tun, und des Bösen, das zu meiden ist.“**

Auf die Erhabenheit und Bedeutung dieser Tugend sowohl im übernatürlichen wie auch im natürlichen Bereich hinzuweisen, scheint mir überflüssig, denn das ist offensichtlich. Wir können sagen: Ein kluger Mensch ist reich, denn er erfährt die jeweilige Situation gerade richtig, er ist im Besitz des dafür notwendigen Unterscheidungsvermögens und erkennt, welche die geeigneten Mittel für das Erreichen der angestrebten Ziele sind. Ein kluger Mensch zweifelt nicht, ist also sicher, handelt überzeugt und überzeugend, denn er weiß, er tut das Richtige.

Sie werden mir Recht geben, wenn ich sage, dass die Tugend der Klugheit ein Schatz ist. Je verworrener eine Situation ist - im persönlichen, im gesellschaftlichen oder aber auch im kirchlichen Bereich -, um so wertvoller zeigt sich die Klugheit. Denn erst durch die Klugheit gelangt der Mensch zur Erkenntnis, ob man hier und jetzt handeln soll oder nicht und wenn ja, wie. Deshalb sagt der KKK eben, dass **„die Klugheit das Gewissensurteil unmittelbar lenkt.“** (Nr. 1806).

Wie alle anderen übernatürlichen Tugenden ist die Klugheit dem Menschen in der Taufe geschenkt worden. Zwar erfährt das Kind es nicht, doch die Tugend befähigt ihn zu späteren klugen Handlungen. Der innere Organismus des Kindes gewöhnt sich an die Substanz der Tugend (der Tugend als Haltung), so dass es dem Menschen später leichter sein wird, im konkreten Fall klug zu handeln.



Bevor wir uns mit den anderen Tugenden befassen, scheint es mir wichtig, auf das Verhältnis hinzuweisen, in dem die natürlichen und die übernatürlichen Tugenden zueinander stehen. Natur und Übernatur sind zwar nicht ein und dasselbe, doch beide Ordnungen verwirklichen sich in ein und dem selben Menschen und ergänzen einander. Sie haben also viel Gemeinsames. Denn der Mensch ist nicht nur Natur, aber auch nicht nur Übernatur. Der Mensch ist beides. Das Übernatürliche greift in das Natürliche ein und belebt es, indem es befähigt, Übernatürliches zu tragen. Und das Natürliche ist gleichsam der Acker, der vom Übernatürlichen befruchtet wird, und zwar entsprechend seiner eigenen Bodenbeschaffenheit. Dieses Verhältnis ist für das sittliche Leben des Menschen von enorm großer Tragweite. Ich würde das so ausdrücken: Wie ein Apfelbaum keine Birne hervorbringen kann, so wird z. B. ein im natürlichen Bereich zur Traurigkeit angelegter Mensch die übernatürliche Tugend der Freude, und mithin den christlichen Optimismus, auch nicht gut leben können. Es sei denn, er bemüht sich ernsthaft um die natürliche Tugend der Freude. Das kann er auf jeden Fall. Und es wird ihm auch gelingen, mindestens in dem für ihn zureichenden Maß. Der Mensch ist demnach in der Lage, die natürlichen Tugenden zu leben. Im Gegensatz zu den übernatürlichen Tugenden, die reine Geschenke Gottes sind, können natürliche Tugenden vom Menschen mit eigenen Kräften erworben werden. Dazu sagt der KKK in Nr. 1804:

**„Die menschlichen Tugenden sind feste Haltungen, verlässliche Neigungen, beständige Vollkommenheiten des Verstandes und des Willens, die unser Tun regeln, unsere Leidenschaften ordnen und unser Verhalten der Vernunft und dem Glauben entsprechend lenken. Sie verleihen dem Menschen Leichtigkeit, Sicherheit und Freude zur Führung eines sittlich guten Lebens. Der tugendhafte Mensch tut freiwillig das Gute.“**

**Die sittlichen Tugenden werden durch menschliches Bemühen erworben. Sie sind Früchte und zugleich Keime sittlich guter Taten;**

**sie ordnen alle Kräfte des Menschen darauf hin, mit der göttlichen Liebe vereint zu leben.“**

Zusammenfassend kann man feststellen, dass, wer sich im natürlichen Bereich um die menschlichen Tugenden bemüht, große Chancen hat, auch im übernatürlichen Bereich tugendhaft zu sein. Darum ist es für das sittliche Leben entscheidend, die rein menschlichen Dimensionen zu pflegen. Daraus geht hervor, dass die Erziehung zur Tugend zu einer wichtigen Voraussetzung für das Zustandekommen eines sittlichen Lebens ist.

Sind die menschlichen Tugenden eine gute Basis für die übernatürlichen, so übt das Übernatürliche seinerseits einen großen Einfluß auf das natürlich-sittliche Leben des Menschen aus. Darauf geht Nr. 1811 des KKK ein, wo es heißt:

**„Für den durch die Sünde verwundeten Menschen ist es nicht leicht, das sittliche Gleichgewicht zu bewahren. Das durch Christus geschenkte Heil gibt uns die notwendige Gnade, im Streben nach Tugend auszuharren. Jeder muß stets um diese Gnade des Lichtes und der Kraft bitten, in den Sakramenten Hilfe suchen, mit dem Heiligen Geist mitwirken und dessen Anruf folgen, das Gute zu lieben und sich vor dem Bösen zu hüten.“**

Laßt uns nun mit den Kardinaltugenden fortfahren. Die zweite Kardinaltugend ist die Gerechtigkeit. Darüber sagt der KKK in Nr. 1836:

**„Die Gerechtigkeit besteht im beständigen festen Willen, Gott und dem Nächsten das zu geben, was ihnen zusteht“.**

Hier ist die Rede von einem „beständigen festen Willen“. Dieser Wille ist unabdingbar notwendig für die Tugend. So lange dieser Wille nicht vorhanden ist, kann von Tugend nicht die Rede sein. Höchstens könnte man von einzelnen tugendhaften Akten sprechen, die wie einzelne Schwalben noch keinen Sommer machen.

Die dritte Kardinaltugend ist die Tapferkeit. Darüber äußert sich der KKK in Nr. 1808, wo es heißt:

**„Die Tapferkeit ist jene sittliche Tugend, die in Schwierigkeiten standhalten und im Erstreben des Guten durchhalten läßt. Sie festigt die Entschlossenheit, Versuchungen zu widerstehen und im sittlichen Leben Hindernisse zu überwinden. Die Tugend der Tapferkeit befähigt, die Angst, selbst die vor dem Tod, zu besiegen und allen Prüfungen und Verfolgungen die Stirn zu bieten. Sie macht bereit, für eine gerechte Sache auch das eigene Leben zu opfern. ‘Meine Stärke und mein Lied ist der Herr’ (Ps 118, 14). ‘In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt’ (Joh 16, 33).“**

Die Tapferkeit ist eine äußerst wichtige Tugend, die nicht nur beim Erleiden großer Schwierigkeiten von Bedeutung ist. Den Mut nicht sinken lassen bei kleinen oder mittelgroßen Widerwärtigkeiten des familiären, beruflichen oder gesellschaftlichen Lebens, das hat wohl mit Tapferkeit zu tun.

Die vierte Kardinaltugend ist die Mäßigung. Darüber sagt der KKK in Nr. 1809 folgendes:

**„Die Mäßigung ist jene sittliche Tugend, welche die Neigung zu verschiedenen Vergnügungen zügelt und im Gebrauch geschaffener Güter das rechte Maß einhalten läßt. Sie sichert die Herrschaft des Willens über die Triebe und läßt die Begierden die Grenzen des Ehrbaren nicht überschreiten. Der maßvolle Mensch richtet sein sinnliches Strebevermögen auf das Gute. Bewahrt ein gesundes Unterscheidungsvermögen und richtet sich nach dem Wort: ‘Folg nicht deinem Herzen und deinen Augen, um nach dem Begehren deiner Seele zu leben’ (Sir 5, 2). Die Tugend des Maßhaltens wird im Alten Testament oft gelobt: ‘Folg nicht deinen Begierden, von deinen Gelüsten halte dich fern!’ (Sir 18, 30). Im Neuen Testament wird sie ‘Besonnenheit’ oder ‘Nüchternheit’ genannt. Wir wollen ‘besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben’ (Tit 2, 12).“**

Nun wollen wir uns den wichtigsten aller Tugenden zuwenden, den drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe. Sie heißen „göttliche Tugenden“, weil sie sich unmittelbar auf Gott beziehen. Der KKK sagt in Nr. 1812 über die göttlichen Tugenden folgendes:

**„Sie befähigen die Christen, in Verbindung mit der heiligsten Dreifaltigkeit zu leben. Sie haben den einen, dreieinigen Gott zum Ursprung, zum Beweggrund und zum Gegenstand.“**

Sie werden dem Christen von Gott geschenkt. Der Mensch vermag nicht, sie aus eigenen Kräften zu erwerben. Gott gegenüber ist und bleibt der Mensch stets ein Beschenkter. Nr. 1813 des KKK stellt bezüglich dieser Tugenden fest:

**„Sie werden von Gott in die Seele“ der Gläubigen eingegossen, um sie fähig zu machen, als seine Kinder zu handeln und das ewige Leben zu verdienen. Sie sind das Unterpfand dafür, dass der Heilige Geist in den menschlichen Fähigkeiten wirkt und gegenwärtig ist. Es gibt drei göttliche Tugenden: den Glauben, die Hoffnung und die Liebe.“**

Nun befaßt sich der KKK mit jeder einzelnen der drei göttlichen Tugenden zu. In Nr. 1814 heißt es über den Glauben:

**„Der Glaube ist jene göttliche Tugend, durch die wir an Gott und an all das glauben, was er uns gesagt und geoffenbart hat und was die heilige Kirche uns zu glauben vorlegt. Denn Gott ist die Wahrheit selbst. Im Glauben ‘überantwortet sich der Mensch Gott als ganzer in Freiheit’ (DV 5). Darum ist der gläubige Mensch bestrebt, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun.“**

Besonders erwähnenswert in dieser Nr. des KKK scheint mir der Gedanke, dass die Tugend des Glaubens sich auf das erstreckt, **„was die Kirche uns zu glauben vorlegt“**. Der immer wieder kolportierte Gedanke: „Christus ja, Kirche nein“ ist mithin nicht katholisch, denn die Kirche ist es, die uns die Lehrinhalte die als von Gott geoffenbarte Wahrheiten zu glauben vorlegt.

Die zweite göttliche Tugend ist die Hoffnung. Darüber sagt der KKK in Nr. 1843:

**„Durch die Hoffnung ersehen und erwarten wir von Gott in festem Vertrauen das ewige Leben und die Gnaden, es zu verdienen“**

Über die Liebe kann ich hier aus zeitlichen Gründen leider nur die wichtigsten Aspekte benennen. Was ist die göttliche Tugend der Liebe? Nr. 1822 des KKK sagt dazu:

**„Die Liebe ist jene göttliche Tugend, kraft derer wir Gott um seine selbst willen über alles lieben und aus Liebe zu Gott unseren Nächsten lieben wie uns selbst.“**

Die Liebe ist im sittlichen Bereich entscheidend, denn alle Bemühungen des Menschen um das Gute, wenn sie nicht aus Liebe geschehen, sind übernatürlich sittlich nutzlos. Positiv ausgedrückt: die äußerlich „guten Taten“ des Menschen sind es wirklich, wenn sie aus Liebe geschehen. Darauf weist Nr. 1828 des KKK hin, wo es heißt:

**„Das von der Liebe beseelte sittliche Leben gibt dem Christen die Freiheit der Kinder Gottes. Er verhält sich vor Gott nicht mehr wie ein Sklave, in knechtischer Furcht, und auch nicht wie ein Tagelöhner, der entlohnt werden will, sondern wie ein Sohn, der auf die Liebe dessen antwortet, der 'uns zuerst geliebt hat' (1 Joh 4, 19).**

**‘Entweder wenden wir uns vom Bösen ab aus Furcht vor Bestrafung, und dann verhalten wir uns wie ein Sklave. Oder wir sind auf den Vorteil der Belohnung bedacht und erfüllen die Gebote, weil daraus Vorteil entspringt; dann gleichen wir den Tagelöhnern. Oder wir gehorchen um des Guten selbst willen und aus Liebe zu dem, der uns das Gesetz gegeben hat ... dann verhalten wir uns wie Söhne’ (Basilius, reg. fus. prol, 3).“**

Jesus selbst hat uns darauf hingewiesen, dass die Handlungen des Menschen erst durch ihre Motivation aus Liebe gut und übernatürlich verdienstvoll sind. Er sagte: *„Wenn du Almosen gibst, laß es ... nicht vor dir her posaunen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gelobt zu werden. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten“* (Mt 6, 2).

Mögen diese Überlegungen uns heute anregen, nach der Motivation unserer Handlungen zu fragen. Nur die Handlungen, die von der Liebe bestimmt sind, sind sittlich richtig gut. Handlungen aus nur egoistischen Motiven sind für den Handelnden nicht gut, selbst wenn aus der Handlung etwas Gutes herauskommt. Wer Almosen gibt, um gelobt zu werden, hat keine gute Handlung gesetzt, auch wenn der Arme seinen Hunger stillt.

Das bedeutet allerdings nicht, dass unsere Handlungen nur aus reiner Liebe geschehen müssen, damit sie überhaupt gut sind. Bei der gegenwärtigen Lage des Menschen ist es leider sehr schwer, eine Handlung nur aus Liebe zu tun, d. h. unter Ausschluß jeglichen Eigennutzes. Meistens spielen als Motivation für eine Handlung mehrere Faktoren eine Rolle. Entsprechend der Proportion, in der die Liebe zu den anderen auch intendierten Motiven steht, wird die Handlung mehr oder weniger gut sein.

In diesem Zusammenhang darf ich hier noch kurz auf die Bedeutung der Absicht für die Sittlichkeit der menschlichen Handlungen hinweisen. Das ist eine sehr wichtige Frage, mit der wir sehr oft, ja vielleicht sogar jeden Tag konfrontiert werden. Ist eine Handlung gut, wenn der Handelnde eine gute Absicht hat? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir die Grundkriterien kennen, die die Sittlichkeit der Handlungen bestimmen. Dazu sagt Nr. 1750 des KKK:

- „Der sittliche Charakter der menschlichen Handlungen hängt ab**
- vom gewählten Objekt;**
  - vom angestrebten Ziel oder von der Absicht;**
  - von den Umständen der Handlung.**

**Das Objekt, die Absicht und die Umstände bilden die Quellen oder wesentlichen Elemente der Sittlichkeit menschlicher Handlungen.“**

Uns interessiert hier besonders die Absicht des Handelnden. Darüber sagt Nr. 1752 des KKK:

**„Im Unterschied zum Objekt steht die *Absicht* auf der Seite des handelnden Subjekts. Weil die Absicht in der Freiheit wurzelt und die Handlung auf ihr Ziel festlegt, ist sie ein Element, das den sittlichen Charakter einer Handlung wesentlich bestimmt. Das Ziel ist das, worauf sich die Absicht in erster Linie richtet. Es bezeichnet den im Handeln angestrebten Zweck. Die Absicht ist eine auf das Ziel gerichtete Willensbewegung; sie bestimmt, worauf sich das Handeln richtet. Sie richtet den Blick auf das Gut, das von der betreffenden Handlung erwartet wird.“**

Und in Nr. 1753 sagt der KKK noch weiter:

**„Eine gute Absicht (z. . die, dem Nächsten zu helfen) macht ein an sich falsches Verhalten (wie Lüge oder Verleumdung) nicht zu etwas Gutem oder Richtigem. Der Zweck rechtfertigt die Mittel nicht. Darum kann man etwa die Verurteilung eines Unschuldigen nicht als sein legitimes Mittel zur Rettung des Volkes rechtfertigen. Hingegen wird eine an sich gute Handlung (z. B. Almosengeben) zu etwas Schlechtem, wenn ein schlechte Absicht (z. B. Eitelkeit) hinzukommt.“**

Das betont Nr. 1760 des KKK, wo es heißt:

**„Damit eine Handlung sittlich gut ist, müssen zugleich das Objekt, das Ziel und die Umstände gut sein.“**

Und - wie ist das, wenn man eine gute Absicht hat, das Objekt der Handlung aber offensichtlich schlecht ist? Wird das Böse durch die gute Absicht gerechtfertigt? Dazu gibt Nr. 1761 des KKK eine präzise Antwort:

**„Es ist nicht erlaubt, etwas Schlechtes zu tun, damit dabei etwas Gutes entsteht“**

Das führt Nr. 1756 des KKK weiter aus, wo es heißt:

**„Somit ist es falsch, bei der Beurteilung des sittlichen Charakters der menschlichen Handlungen einzig die ihr zugrunde liegende Absicht oder die sie begleitende Umstände (wie Milieu, gesellschaftlicher Druck, Zwang oder Notwendigkeit zu handeln) zu beachten.- Es gibt Handlungen, die wegen ihres Objektes in schwerwiegender Weise, unabhängig von den Umständen und den Absichten, aus sich und in sich schlecht sind, z-. B- Gotteslästerung**

**und Meineid, Mord und Ehebruch. Es ist nicht erlaubt, etwas Schlechtes zu tun, damit etwas Gutes daraus entsteht.“**

Noch ein Schlußwort sei mir erlaubt, um die sittliche Ausrüstung der Gläubigen, von der wir eingangs sprachen, nicht unvollständig darzulegen. Außer den Tugenden als Neigung zum Guten erhält der Mensch bei der Taufe auch noch die Gaben und die Früchte des Hl. Geistes. Aus Zeitgründen begnüge ich mich damit, die einschlägigen drei Nr. des KKK kommentarlos wiederzugeben, womit ich unsere heutigen Ausführungen auch schließen möchte. In Nr. 1830 des KKK hören wir:

**„Das sittliche Leben der Christen wird unterstützt durch die Gaben des Heiligen Geistes. Diese sind bleibende Anlagen, die den Menschen geneigt machen, dem Antrieb des Heiligen Geistes zu folgen.“**

Und in Nr. 1831 heißt es noch dazu:

**„Die sieben Gaben des Heiligen Geistes sind: Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht. In ihrer ganzen Fülle stehen sie Christus, dem Sohn Gottes, zu. Sie vervollständigen und vervollkommen die Tugenden derer, die sie empfangen. Sie machen die Gläubigen bereit, den göttlichen Eingebungen willig zu gehorchen.“**

Schließlich erwähnt der KKK in Nr. 1832 noch die sog. Früchte des Hl. Geistes. Das sind die Wirkungen des Geistes in der Person des Empfängers. Hören Sie wie schön, gut und wertvoll diese Früchte sind:

**„Die Früchte des Geistes sind Vollkommenheiten, die der Heilige Geist in uns als die Erstlingsfrüchte der ewigen Herrlichkeit hervorbringt. Die Überlieferung der Kirche zählt deren zwölf auf: ‘Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmut, Sanftmut, Treue, Bescheidenheit, Enthaltbarkeit, Keuschheit’ (Gal 5, 22-23 Vg.).“**

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.